

# Sablere Ostern 2001

Ein subjektiver Bericht eines objektiven Teilnehmers.

Alle Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und stattgefundenen Ereignissen sind beabsichtigt und erheben keinen Anspruch auf Objektivität.

Es ist Freitag, der 6. April. Ich treffe mich vor dem Intermarche in Lauterburg mit den Dres. Dölling, um hinter ihnen her, ohne Autobahnbenutzung, in eineinhalb Tagen zur Sabliere zu rollen. Unterwegs höre ich auf der Kurzwelle Bayern 5.

Reisewetterbericht für Sonntag: Mistral im Rhonetal .

An einer Tankstelle bei Lyon steigt einer aus seinem VW- Bus, fixiert mich in meinem Wohnmobil und kommt auf mich zu. Hab ich dem die Vorfahrt genommen oder was will der? „ Sie verlieren gleich ihren Auspuff“ , sagt er. Ich bedanke mich artig und besehe mir den Schaden. Der Urlaub fängt ja wieder gut an. Ich binde das lose Auspuffrohr mit Draht fest damit es sich nicht ganz verabschiedet. Am nächsten Rastplatz wird der Auspuff so repariert, daß er bis zuhause hält: nämlich mit einer Rettungsdecke sollte man immer im Auto dabei haben ) und Jochens Blumendraht ( auch sehr empfehlenswert für unterwegs ).

Als Klaus, einige Tage später, mit markigem Sound seinen Mercedes einparkt, zeigt er uns einen wunderschönen Auspufftopf. Den hat er unterwegs verloren. Duplizität der Ereignisse nennt man das.

Am Samstagmorgen gehts gleich richtig los.

Gepaddelt wird die Ceze ab Rivieres. Unser Bundeskanzler hat gesagt: „ Keiner hat das Recht auf Faulheit“ . ( Kam alle Stunde in den Nachrichten.) Also verschiebe ich meinen Lesetag auf einen Schlechtwettertag , - der jedoch, Gott sei Dank, in den 14 Tagen nie kam. Deshalb fahre ich meine 7 Bücher wieder ungelesen nach Hause - . Ich beuge mich dem Kanzlerwort. Zum Einstimmen ist die Ceze genau richtig. Noch hat sie genügend Wasser und so macht die Fahrt richtig Spaß.

Wir machen Pause auf Sabliere und paddeln weiter bis Montclus.



Start an der C ze

Wir fahren ohne Helm, den wir aber am nächsten Tag gerne aufsetzen, als es auf die Beume geht. Nicht weil das Wasser so wild, sondern so wenig ist.

Am Pausenplatz kommen einige unserer Damen in Streß, da ein Wanderweg vorbeif hrt und sie sich ständig verhüllen und wieder entbl ttern müssen. Das gleiche Problem ergibt sich auch, als wir einige Tage später die obere Ardeche zum zweitenmal fahren. Nur, daß sich die Damen weniger stören lassen. Die Leute sollen halt wegschauen, wenn sie keinen Blick für die Schönheiten der Natur besitzen.

Anfangs besuchen uns täglich 2 Wildschweine. Doch dann rennt Pierre ( so hat er sich in der Rezeption registrieren lassen), mit der Bratpfanne in der Hand hinter ihnen her. Seither wurden sie nicht mehr gesehen.

Mitten in der Nacht werde ich wach. Hat es geklopft? Draußen rumort etwas. Dann Geraschel und Gegrünze. Das werden die Wildschweine sein! Ich will mich gerade umdrehen und weiterschlafen, da fällt mir siedendheiß ein, daß ja der Kanister mit dem hervorragenden Apfelmost noch draußen steht.

Wenn den die Wildschweine in die Mangel nehmen, dann ist der geliefert. Ich stürze mich aus dem Alkoven und rette meinen Most vor diesen Untieren.

Am nächsten Tag erfahre ich, daß Ursel und Günther in der Nacht Besuch von Ameisen hatten und bei ihrer Jagd die Wände abgeklopft hätten. Eine Frage bleibt offen! Seit wann grunzen Ameisen?

Am Dienstag ist der Chassezac angesagt. Falls er kein Wasser führt, solls an die obere Ardeche gehen.

Doch er hat Wasser. Für meinen Geschmack fast zuviel, denn unterwegs bekomme ich die Wasserwucht zu spüren.

An der Einsatzstelle beim E- Werk ist ein Auftrieb, als hätten sich alle Kanusportler die sich z.Zt. in Frankreich aufhalten, hier verabredet.

Zwei Mädchen, die einen Bus mit Anhänger zurückfahren sollen, sorgen für Abwechslung für uns, die wir auf die Autover-setzer warten müssen. Gleich in der 1. Kurve knallt es kurz und trocken. Der KSR eilt zu Hilfe. Das linke Hinterrad des Anhängers hängt vor einem Mäuerchen, das Schutzblech hat sich in den Reifen gebohrt, so daß sich dieser nicht mehr drehen kann. Erst koppeln wir den Hänger ab, um die Straße frei zu bekommen. Sogar ein Angler hilft beim Tragen. Hermann klopft mit einem Stein, nach vergeblicher Werkzeugsuche in dem Bus, den Träger, der das Schutzblech hielt, wieder zurück, so können die beiden weiterfahren.

Am E- Werk laufen alle Turbinen und somit ordentlich Wasser den Bach hinunter. Als mich bei dem verfallenen Wehr eine heimtückische Walze vernaschen will, kann ich mich durch das flußabwärts gehaltene Paddel gerade noch herausziehen.

Auch ein verkorkster Wanderpaddler wie ich ( Originalton Wildwasserlehrer in Obervellach ) hat manchmal seine Qualitäten.

Der Chassezac wartet mit noch anderen Überraschungen auf. Da gibt es böartige Verschneidungen mit Pilzen und Wirbeln, Äste im Stromzug und die „ paddlermordende“ Deckwalze. Hermann Harbisch fährt mir vor, so komme ich ungeschoren davon. Das Labyrinth erkenne ich gar nicht als solches, da bei diesem Wasserstand die Auswahl an Durchfahrten nicht so üppig ist.

Auch unser Franz- Jörg, der Retter der Wutach, hält mit seinen 73 Jahren problemlos mit. Alle Achtung!

Überhaupt ist in dem gesamten Urlaub kein(e) einzige(r) gekentert. Ob das Auswirkungen auf den Weinkonsum am Lagerfeuer hatte, weiß ich nicht. Ob mit oder ohne Kenterwein, das Lagerfeuer ist Abend für Abend der gesellschaftliche Treff- Mittel- und Höhepunkt.

Die Nächte sind kalt, da will jede(r) nah ans Feuer. Jedoch je mehr Leute zum Feuer drängen, desto größer muß der Umfang des Kreises werden. Da  $Umfang = d \text{ mal } \pi$  ist, muß folglich  $d$  (der Durchmesser) auch größer werden. Da aber die Strahlungswärme mit dem Quadrat des Abstandes abnimmt, es also überproportional kälter wird, will niemand  $d$  vergrößern, d.h. weiter vom Feuer rücken. Wir beschließen daher,  $\pi$  zu vergrößern. In diesem Urlaub ist es uns noch nicht gelungen. Vielleicht hat dazu der Kenterwein gefehlt.

Das Feuer ist niedergebrannt, einige haben sich schon zum Schlafen gelegt, da steht plötzlich Veronika vor uns. Der Widerschein des Feuers spiegelt sich in ihrem sonnenverbrannten Gesicht. Sie war einige Tage beim Skilaufen. Sie erzählt begeistert von Davos und Sestriére, von sonnenüberfluteten Pisten und Pulverschnee. Ich hatte mir auch überlegt, die 1. Woche zum Skilaufen zu fahren, dann aber angenommen, nach diesem schneearmen Winter hat es wohl nirgends mehr richtig Schnee. Egal wie man es falsch macht, es ist immer verkehrt.

Die obere Ardèche von Vogue bis Ruoms wird am Mittwoch gefahren. Ein technisch nicht so anspruchsvolles (bis auf die Rutsche im 1. Wehr, die auch einige deshalb umtragen) Stück , aber landschaftlich (Amphitheater) wunderschön. Schön war auch unser Pausenplatz in der Sonne. Die Strömung ist recht flott, so daß man sich beim Aussteigen wundert, daß man 21 km zurückgelegt hat. Einige Tage später fahren wir diese Strecke noch einmal.

Am Donnerstag gehts wieder auf die Céze. Desgleichen am Ostersonntag, aber erst, nachdem der Osterhase seine Süßigkeiten versteckt hatte. Bei mir muß ein Monsterhase am Werk gewesen sein, wie kam das Körbchen an den Außenspiegel?

Dazwischen folgen zwei (offiziell) paddelfreie Tage, die viele nutzen, um die umliegenden Märkte zu besuchen.

Ich unternehme eine Exkursion zu der hoch oben gegenüberliegenden Höhle. Dort treffe ich Rüdiger, der mir noch zwei weitere, im Wald versteckt liegende Grotten zeigt.

Anstrengend wirds am Ostermontag. Der Gardon wird auf 28 km gepaddelt. Der Wasserstand ist nicht so saftig. Wir starten bei Sonnenschein, werden von Regenschauern verfolgt, dann wieder Sonne. Wie so oft, setzt in der Mittagspause ein Regenschauer ein, der uns in die Boote scheucht. Nach dem Pont du Gard booten wir aus.

Ach du Schreck. Wo man früher sein Auto einfach abstellen konnte, ist jetzt ein Riesenparkplatz mit Verkaufsbuden und einer Schranke, die sich erst wieder öffnet, wenn man in einem dieser Bauten 30 FF gelöhnt hat.

Die 30 FF sind wohl nicht für einen Parkwächter bestimmt. Wir verscheuchen aus unsrer Ecke, wo wir die Boote aufladen, zwei Ganoven, welche in ihrem verbeulten Auto sitzen, Wein trinken und offensichtlich nichts Gutes im Schilde führen.

Nach kurzem Gespräch mit uns geben sie Gas und rasen mit durchdrehenden Rädern Richtung Ausgang. Die wären wir los!

Als ich um 20 Uhr endlich wieder am Platz ankomme, rettet mich Inge, die gute Seele, vor dem Verhungern. Sie hat sich ( und Theo ? ) das Essen vom Munde abgespart, damit für mich etwas übrigbleibt. Es hat hervorragend geschmeckt.

Am 18.4. steht die Schlucht auf dem Programm, zweifelsfrei der Höhepunkt dieses Urlaubes.

Beim ersten netten Schwall fährt vor uns ein Engländer (erfahren wir später), mit seiner Frau (nehme ich an). Wir warten erst mal ab, was sich da tut. Der Sportsman hüpfte die Wellen hinab, mitten hinein in die höchste. Die ist aber nur so hoch, weil da ein gewaltiger Stein nachhilft. „Schwimmer“, ruft Sabine. Die Engländerin meistert den Schwall souverän. Wir wußten hier noch nicht, daß die Fahrkünste dieses Gentleman einen nachhaltigen Eindruck auf Veronikas Rückgrat hinterlassen sollten.

Dann kam Karl der Große oder auch Charlemagne genannt. Selbst bei Obervellachveteranen, die schon 5 Wildwasserkurse hinter sich haben, sorgt sein Rauschen immer noch für eine erhöhte Adrenalinproduktion. Letztes Jahr war der Wasserstand um ein vielfaches höher, was Eike und mir zu einem Bad mit dem Zweier verhalf. Dieses Jahr ist die Fahrtroute gut zu erkennen und alle kommen heil durch.

Veronika tanzt in ihrem Bötchen kreuz und quer in den Wellen und Walzen wie eine Zirkusprinzessin auf ihrem Lippizanerhengst. Mir wird schon vom Zusehen ganz schwindelig. Pierre und Eberhard wirken dagegen wie zwei Reitknechte, die ihre Kaltblüter eben mal bewegen wollen.

Während wir noch auf Jens und Chrissi warten, die fotografieren, kommt unser Englishman angepaddelt. Er sieht den Absatz und kippt vor Schreck aus dem Boot. Ein Naturtalent. Der Kajak bleibt oben hängen, unser Engländer schwimmt den halben Schwall hinunter, kann Fuß fassen und will gegen die starke Strömung hoch zu seinem Boot. Was muß der arme Kerl für eine gewaltige Kautio hinterlegt haben. Veronika, die immer noch in der Walze tanzt, bedeutet ihm, sich an ihr Boot zu hängen. Beim Abschleppen neigt sich Veronika natürlich seitlich in die Strömung, die sie quert. Unser Schiffbrüchiger denkt sie kippt und zerrt aus Leibeskräften das Boot in die andere Richtung, um Veronika vor dem Kentern zu bewahren. Sie muß noch mehr kanten, um von der Strömung nicht umgeworfen zu werden.

So geht das über fast 40m. Das hält das stärkste Kreuz nicht aus. (Am nächsten Tag wird gewandert). Die Miss saust wieder souverän den Schwall hinab. Jürgen schleppt mit dem Cowtail das Boot, das sich selbständig gemacht hatte, herbei und Pierre erklärt den beiden Engländern, daß sie besser vor der Schlucht aussteigen. Das sehen sie auch ein. Sie könnten Modell gestanden haben für das KSR- Mädchen: Pferdeschwanz und Stupsnase.

Weiter geschieht nichts Aufregendes. Krassi, eine Kommilitonin von Biljana, steigt zu Jens in den Zweier. Für Darin wäre die Strecke zu lang. Eberhard findet am Pausenplatz nach dem Hackmesser einen windgeschützten Sandplatz, 10m über der Ardeche. Wir lassen uns die Sonne faul auf den Pelz brennen. Der Kanzler ist weit weg. Der 11 jährige Chrissi ist zu bewundern. Nicht nur, daß er die lange Strecke durchhält, sondern er kurvt auch noch in jedes Kehrwasser, in das ihm einer vorausfährt.

Wie immer ziehen sich die letzten Kilometer aus der Schlucht wie Kaugummi und wie immer stellt sich auch noch der Gegenwind ein.

Bei der Rückfahrt spielt Ursel Beifahrer. Sie hat einen empfindlichen Magen. Günter, Theo und Jens mit „seinen“ Frauen sitzen hinten in meinem weich gefederten Wohnmobil. Obwohl ich ganz zahm fahre meint Jens, diese Fahrt sei für ihn das Beeindruckenste vom ganzen Urlaub gewesen. Dabei ist es doch gar keinem schlecht geworden.

Am folgenden Tag heißt die Devise: wir fahren an den Chassezac, und wenn der kein Wasser hat, dann wandern wir, mit nem Bier.



Gedränge am Chassezac

Mir ist das mit dem Wasser zu unsicher und ich entscheide mich gleich fürs Bier, äh Wandern. Als wir mit Döllings Bus an der Aussatzstelle ankommen, strahlen die Paddler übers ganze Gesicht. Es hat Wasser.

Wir wandern durch den Bois de Paiolive und machen Mittagspause bei der Ermitage. Nach einigen weiteren Kilometern glauben wir, Dorothees Stimme zu hören. Siehe da, mit einigen „Paddlern“ kommt sie um die Ecke. „Was macht ihr denn hier“? fragen wir erstaunt und erfahren, daß man ihnen an der Einsatzstelle einfach das Wasser wieder abgestellt hat. Die Kraftwerksbetreiber sind schon arge Schelme!

Am Abend wird gegrillt und ich verteile am Lagerfeuer wieder großzügig Most, von dem Heidrun behauptet, er würde genauso schmecken wie der teure Apfelessig aus dem Reformhaus. Na denn Prost, auf die Gesundheit!

Eberhard ist ein wahrer Virtuose auf der Gitarre, seine Frau Allison singt dazu mit engelsgleicher Stimme. Vielleicht hat er sie deshalb aus Kanada mitgebracht?

Dorothee und Jürgen spielen auch sehr gut Klampfe. Ich darf erst hinlangen, wenn den anderen die Finger weh tun bzw. das Gehör im Laufe des Abends nachlässt.

Hermann spielt so gut Mundharmonika, daß er sich auch nicht um einen Ton verhaut. Ich habe extra aufgepaßt.

Ja, plötzlich ist der letzte Paddeltag gekommen. Zum Abschluß fahren wir noch einmal unseren Hausbach, die Céze bis zu unserem Gelände. Das Wasser hat in den 14 Tagen stark abgenommen. Am Abend wird noch einmal der Grill angeworfen und an langer Tafel gemeinsam gespeist. Im Lagerfeuer wird das restliche Holz verbrannt, im Liederbuch noch einmal mit der Taschenlampe der Text gesucht.

Es ist ein Uhr vorbei, als die Letzten zu Bett gehen.

Am Samstagmorgen herrscht allgemeine Aufbruchstimmung. Zelte werden abgerissen, Wohnwagen verschoben, Spuren beseitigt. Inge und Theo bleiben noch 2 Tage, Veronika will nach Korsika zum Paddeln, wir anderen fahren nach Hause. JüHü hatte wieder alles fest im Griff. Es gab keine Patzer in der Logistik. Kein Paddler blieb stehen, kein Paddel liegen. Kein Wunder, er wurde schließlich von seiner Sabine unterstützt und die ist ja auch Mathematiklehrerin.

Es gäbe noch viel zu berichten, z.B. wie es dazu kam, daß aus dem Spargelessen mit Pierre nichts wurde, von Klaus und der überlangen Bambusstange im Canadier, von den 5 Krämers, die wegen Schatzi einen Tag früher nach Hause fuhren, wie Pierres löchriger Schlapphut ein unrühmliches Ende fand, was man gegen Handschuhe beim Frühstück tun kann, daß uns Jörg Müller von den Geusen zur Gitarre vorsang, daß uns Antje (ebenfalls von den Geusen) uns 10 l Wein aus Anlaß ihres 60. Geburtstages ans Lagerfeuer brachte, daß Duschgelvorwärmer noch schlimmer ist als Warmduscher, daß an der Nachbarkasse im Supermarkt mich Leute erkannten, mit denen ich vor 20 Jahren gepaddelt bin, weshalb nicht jeder Holz ins Lagerfeuer legen darf, usw. usw.

Aber ich tippe alles im Zweifingersystem (wenn man da von System überhaupt reden kann) und mir reicht's jetzt.

So bedanke ich mich bei JüHü für die hervorragende Organisation (kann er auch was fürs Wetter?) und bei allen, die mich immer bereitwillig in ihrem PKW mitgenommen haben.

Es war, ganz objektiv betrachtet, ein schöner Urlaub.

Peter



(Bild ist aus dem Jahr 2006)